

## ILV Musik – Modul 8

### Musik und Literatur: Erbkönig II

<b>Jahrgangsstufe</b>	10
<b>Fach</b>	Musik
<b>Übergreifende Bildungs- und Erziehungsziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ sprachliche Bildung</li> <li>◆ Medienbildung</li> <li>◆ kulturelle Bildung</li> </ul>
<b>Zeitraumen</b>	eine Doppelstunde (Seminarsitzung) + zwei Zeitstunden (Studierzeit)
<b>Benötigtes Material / Medien</b>	Seminarsitzung: <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ je Schülerin und Schüler eine Kopie des Notentextes von Franz Schubert, Arbeitsblatt mit tabellarischem Vergleich, Quellentext, Arbeitsblatt mit Rezension</li> <li>◆ Medienausstattung</li> </ul> Studierzeit: <ul style="list-style-type: none"> <li>◆ je Schülerin und Schüler ein mebis-Zugang</li> </ul>

#### Vorbemerkungen

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Franz Schuberts Vertonung der Ballade „Der Erbkönig“ auseinander. Im Anschluss vergleichen sie die drei Kompositionen miteinander und setzen sich dabei auch mit Textsorten, die die verschiedenen Lieder besprechen, wie zum Beispiel Booklets oder Rezensionen, auseinander. Neben der literarischen Form der Ballade stehen somit auch Sachtexte über Musik als Form der geschriebenen Sprache im Fokus.

Weiterführend beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler in der Studierzeit mit der Tätigkeit eines Musikkritikers und verfassen eine Rezension zu einer von ihnen selbst gewählten Aufführung einer der drei besprochenen Lieder.

Je nach Lerngruppe und Leistungsvermögen ist die zusätzliche Auseinandersetzung mit einer zeitgenössischen Vertonung der literarischen Vorlage möglich.

## Seminarsitzung 8

- Untersuchen Sie am Notentext „Erlkönig“ von Franz Schubert sowohl die Singstimme als auch die Klavierbegleitung im Hinblick auf die Umsetzung der Textvorlage und äußern Sie sich dazu. Belegen Sie Ihre Ergebnisse am Notentext.
- Bestimmen Sie die Form des Liedes und begründen Sie Ihre Entscheidung.
- Vergleichen Sie die drei Kompositionen miteinander.
- Setzen Sie sich mit einer Rezension auseinander und beschreiben Sie, welchen Eindruck der Musikkritiker bzw. die Musikkritikerin vom Gehörten gewonnen hat.
- Diskutieren Sie, inwieweit Sie den Aussagen in den Quellentexten zustimmen.

## Studierzeit (nach der Seminarsitzungen 8)

- Verfassen Sie eine Rezension zu einer Aufführung einer der besprochenen Lieder.

## Quellen- und Literaturangaben

Franz Schubert: Erlkönig. In: [http://ks.imslp.info/files/imglnks/usimg/7/7c/IMSLP15041-SchubertD328\\_Erk%C3%B6nig\\_4th\\_version.pdf](http://ks.imslp.info/files/imglnks/usimg/7/7c/IMSLP15041-SchubertD328_Erk%C3%B6nig_4th_version.pdf)

Franz Brendel: Neue Zeitschrift für Musik 22 (1845) S. 1-12, zitiert nach „Musik Theorie—1,2006, S. 48f.

Marc Honegger und Günther Massenkeil (Hg.): Das Große Lexikon der Musik, Freiburg 1982, S. 159

Zeitgenössische Vertonungen der literarischen Vorlage:

- Rammstein: [https://www.youtube.com/watch?v=z\\_BdNMHM5hc](https://www.youtube.com/watch?v=z_BdNMHM5hc)
- Maybebop: <https://www.youtube.com/watch?v=H3wa077Uvac>
- Minotaurus: [https://www.youtube.com/results?search\\_query=Minotaurus+Erlkönig](https://www.youtube.com/results?search_query=Minotaurus+Erlkönig)
- Leichenwetter: <https://www.youtube.com/watch?v=bNu3G0jJq94>

## Quellentext 1 zum Vergleich der drei Kompositionen

[...] Dem Liede z. B. ist wesentlich, obschon das Gedicht mannichfach nuancirte Stimmungen, Anschauungen, Vorstellungen enthalten kann, dass eine Grundempfindung sich durch alle Verschiedenheit hindurchzieht, dass es hauptsächlich nur einen Gemüthston anschlägt. Diese eine Grundstimmung zu fassen und in Tönen wiederzugeben, ist die Hauptaufgabe des Com-  
5 ponisten. Die Melodie bleibt aus diesem Grunde für alle Verse dieselbe, und es erhöht sich nur durch diese Wiederholung die Eindringlichkeit. – Das Technische ins Auge gefasst bewegt sich das Lied in einem ganz einfachen Kreise von Tonarten und Accorden, ohne schwierige und verwickelte Combinationen, ohne schroffe Uebergänge, weil zu der Ausgleichung dieser in einem so engen Kreise kein Raum sein, und ohne solche umfassendere Ausgleichung die  
10 Harmonie des Ganzen, die Einheit des Tones nur gestört werden würde. Dies ist der Begriff des Liedes. [...]

Indem die neuesten Componisten auch im Lied zu schärferer Charakteristik fortgingen, verloren sie die, so lange von Kunst irgend die Rede sein soll, stets zu bewahrende Einheit der Stimmung aus dem Auge, und prägten allzusehr einzelne Seiten auf Kosten des Ganzen aus,  
15 gingen unter überhaupt in einer allzu materiellen Auffassung.

Ich wähle ein Beispiel. Franz Schubert's Erlkönig ist allbekannt. Die Musik an sich ist trefflich, aber als Composition dieses Gedichts ist sie verfehlt. Göthe's Gedicht hat etwas Phantastisches, Luftiges, Geisterhaftes, Schauerlich-Unheimliches, aus dem nur die Worte des Vaters und Kindes als befreundete menschliche Stimmen entgegentönen und zugleich einen ernste-  
20 ren, tiefer greifenden Gehalt geben. Das ganze Bild eilt schnell vor unseren Blicken vorüber, und ich denke immer dabei unwillkürlich an eine andere Stelle des Dichters:

Wolkenzug und Nebelflor erhellen sich von oben,

Licht im Laub und Wind im Rohr, und Alles ist zerstoben.

Fr. Schubert lässt den Erlkönig in einer menschlichen lieblichen Melodie singen, um dadurch  
25 einen Contrast zu den Schmerzenslauten des Kindes zu gewinnen.

Er hat aber damit gerade das Wesentliche des Gedichtes verkannt. Ist Erlkönig eine so liebliche Erscheinung, so sieht man ja gar nicht ein, warum sich das Kind entsetzt; diese angenehmen Töne sollten es wirklich, was Erlkönig beabsichtigt, locken und gewinnen. Das Unheimliche der Lockung, das Unheimliche der ganzen Erscheinung, was Erlkönig nicht bezwingen  
30 kann, verschwindet, und somit ist der eigentliche Mittelpunkt des Ganzen gar nicht zur Darstellung gekommen, die Folge, das Entsetzen des Kindes, ist zur Hauptsache geworden.

Statt eines unheimlichen, von Nebeln verhüllten Bildes hat Schubert eine gewöhnliche dramatische Effectscene gegeben. Das Ganze ist aus einer geisterhaften Region in eine volle ma-

terielle Wirklichkeit herabgezogen. [...]

35 Hier hat er viel Beherzigenswertes, Geistreiches zur Sprache gebracht und sich mannichfache Verdienste erworben. Statt aber die einmal durch die Zeitentwicklung gebotene Richtung im Ganzen anzuerkennen und demgemäß Gesichtspunkte aufzustellen, nur vor der allzu großen Zersplitterung, vor einem Zerfallen der Composition in nicht organisch verbundene Theile zu warnen, statt zu leiten, zu orientiren, verwarf er allzuschnell die ganze Richtung.

40 Die Kritik hat darum ihren Einfluss auf das Publikum verloren, indem dies zwischen jenen Urtheilen und seinen eigenen Empfindung einen nicht auszugleichenden Widerspruch entdeckte. Das Publikum hat sich zurückgezogen, über die Werke der Tonkunst sich ein eigenes Urtheil gebildet, und ließ dahingestellt sein, was die Kenner meinten.

Ich muss hier eine Bemerkung einschalten, um einer möglichen Ungewissheit und Unsicherheit über eine der ausgesprochenen Ansichten zu begegnen. Ich tadelte die neuere Zeit, bemerkte, dass Schubert und andere neuere Liedercomponisten, die seiner Richtung huldigten, in eine zu materielle Auffassung verfallen waren, und behauptete doch zugleich die geschichtliche Berechtigung dieser Talente.

Jede Erweiterung ist beim Sinken der Kunst – und auf dieser Stufe befinden wir uns jetzt wenigstens momentan – , jede Erweiterung, jeder Fortschritt ist beim Sinken der Kunst zugleich ein Rückschritt.

Franz Brendel: Neue Zeitschrift für Musik 22 (1845) S. 1-12, zitiert nach „Musik Theorie — 1,2006, S. 48 f.

## Quellentext 2 zum Vergleich der drei Kompositionen

"Diese [Loewes] Gestaltungsweise markiert aber auch einen Gegenpol zu den meisten Liedern der deutschen Romantiker, insbesondere Fr. Schuberts (mit dem Loewe fast gleichaltrig war) und R. Schumanns. Denn in ihren Liedern beruht das typisch Romantische, der Zauber der musikalischen Poesie, gerade auf der weitgehenden Unbestimmtheit der Wort-Ton-Beziehung und auf einer Hintergründigkeit in der Gestaltung von Singstimme und Begleitung."

Marc Honegger und Günther Massenkeil (Hg.): Das Große Lexikon der Musik, Freiburg 1982, S. 159